

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 61

Mittwoch, den 2. August 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Abänderung des Beschlusses vom 7. Juli d. Js. (veröffentlicht im Kreisblatt vom 8. Juli 1916) und der seitens des Vorsitzenden namens des Kreisausschusses unterm 13. Juli d. Js. ergangenen Bekanntmachung (veröffentlicht im Kreisblatt vom 19. Juli 1916) werden die Höchstpreise für Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger anderweit wie folgt für die Zeit bis zum 31. August 1916 festgesetzt:

vom 1. August 1916 bis einschließlich 10. August 1916 auf 9 M. für den Zentner,
vom 11. August 1916 bis einschließlich 20. August 1916 auf 8 M. für den Zentner,
vom 21. August 1916 bis einschließlich 31. August 1916 auf 7 M. für den Zentner.

Diese Höchstpreise schließen die Kosten des Transportes bis zur nächsten Verladestelle (Bahnhof u. dgl.) und die Kosten der Verladung ein.

Höchst a. M., den 27. Juli 1916.
Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.:
J. V.: Dr. Janke, Oberbürgermeister.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 28. Juli 1916.
Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Die Verbrauchszucker-Karten für die Monate Juni und Juli cr. sind bis spätestens

Freitag, den 4. August mittags 12 Uhr
seitens der Geschäftsleute, gebunden zu je 100 Stück,
auf dem Rathause — Polizeizimmer — hier abzuliefern.
Hofheim a. T., den 1. August 1916.
Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Von der Mehlgentrale Höchst a. M. sind der Stadt 11 Zentner Graupen überwiesen, welche von
Samstag, den 4. August 1916 ab
gegen die inzwischen zur Ausgabe gelangten Karten in
den hiesigen Lebensmittelgeschäften erhältlich sind.
Hofheim, den 1. August 1916.
Der Magistrat: Geh.

Eierverkauf.

Am Donnerstag, den 3. August d. Js. von 2½
Uhr nachmittags ab am Rathause hier selbst in folgender
Weise:

von 2½—3 Uhr diejenigen Fleischkarteninhaber, aus den
Nummern 1—700, die bei der Ausgabe am 20. Juli
cr. Eier nicht erhalten haben.

von 3—3½ Uhr die Nummern 700—800
von 3½—4 Uhr die Nummern 801—900
von 4—4½ Uhr die Nummern 901—1000
von 4½—5 Uhr die Nummern 1001—1110.

Der Preis beträgt 26 Pfennig für das Stück. Zeit
und Nummernfolge werden genau eingehalten. Ein
Andrang ist deshalb zwecklos.

Hofheim a. T., den 1. August 1916.
Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Der Stadt sind zur Befügung gestellt.

1. 4 Zentner Mais als Pferdefutter. Pferdebesitzer wol-
len am Mittwoch, den 2. August d. Js., Abends 8
Uhr bei Herrn Seelig melden. Der Preis beträgt
28 Pf. für das Pfund.

2. 10 Zentner Wicken und Rade gemengt und 2 Zent-
ner Auspügger als Hühnerfutter und

3. Zentner Hirse, als Futter für junge Hühner.

Die Abgabe des Hühnerfutters erfolgt am Donnerstag,
den 3. August d. Js. von 8 Uhr Abends ab ebenfalls bei
Herrn Seelig, Rofengasse, der Preis des Hühnerfutters wird
bei Abgabe mitgeteilt.

Hofheim a. T., den 31. Juli 1916.
Der Magistrat: Geh.

Nahrungs- und Futtermittel-Angebote des Kreises Höchst a. M.

Grieckenkuchen, etwa Mk. 24.— pro Zentner,
Rapskuchen, etwa Mk. 30.— pro Zentner,
Kürbiskuchen,
kalifornische Pflaumen, etwa 1.68 pro Pfund,
getrocknete Kohlrabi, etwa Mk. 1.15 pro Pfund,
Schokoladenpulver, etwa Mk. 3.40 pro Pfund,
Kakaopulver, etwa Mk. 6.— pro Pfund,
Dörrengemüse,
Kondensfleisch in Dosen,
kondensierte Milch,
Korncafee,
Malzcafee,
Fleischconserven,
Toilette-Seife,
Bouillon-Würfel,

Heringe,
Vierfrucht-Marmelade, etwa 9.25 Mk. pro Eimer von 25
Pfund.

Orangenmarmelade,
Erbsemmehl, etwa 47.— Mk. pro Zentner,
Leberwurst in Dosen, etwa 2.88 Mk. pro Dose,
Liebig's Fleischextrakt, etwa pro ¼ Dose 3.25 Mk.,
Liebig's Fleischextrakt, etwa ½ Dose 1.80 Mk.,
Liebig's flüssige Suppenwürze in ¼ Liter-Flaschen, etwa
2.10 Mk.; ½ Liter-Flaschen etwa 1.15 Mk.,
Eierspärpulver, in Paketen à 200 Beutel, pro Paket 30.50 M.

Wird veröffentlicht.

Bestellungen werden bis zum 8. ds. Mts., Mittags 12 Uhr auf
dem Rathause entgegengenommen.
Hofheim a. T., den 1. August 1916.

Der Magistrat: Geh.

Lokal-Nachrichten.

— Die Dose zur 2. Klasse der Königl.-Preuß. Klas-
sen-Lotterie müssen bis zum 8. August erneuert sein.

— Ein kostenloser, brieflicher Unterrichts-
kurs zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache,
wird, wie man uns mitzuteilen bittet, demnächst begon-
nen werden. Gerade seit England, Frankreich u. Rus-
land den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache
verboten haben, sieht man nun auch bei uns die Not-
wendigkeit einer Weltsprache ein und man arbeitet eifrig
und erfolgreich um alle Kreise für deren Gebrauch zu ge-
winnen. Daher erklärt sich auch das Fortschreiten der ver-
besserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Auslande
weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes, die an dem
kostenlosen Unterrichtskurs teilnehmen wollen, wollen
ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig,
Eisenacherstr. 17 wenden.

— Anzeigepflicht für Säcke. Der Bundesrat hat eine Ver-
ordnung über Säcke erlassen, die den An- und Verkauf sowie die
Einfuhr von Säcken amtlicher Überwachung unterwirft und so die
Gewähr bietet, daß auch bei einer noch so langen Kriegsdauer aus-
reichend Säcke zur Beförderung solcher Waren zur Verfügung ste-
hen, die anders nicht verladen werden können. Dazu wird eine
Reichs-Sackstelle geschaffen. Leere Säcke dürfen außer an
die Herres- oder Marineverwaltung nur an die Reichs-Sackstelle
oder mit ihrer Genehmigung abgesetzt werden. Falls die Lieber-
tragung nicht freiwillig erfolgt, ist die Enteignung vorgesehen. Der
Verkehr mit gefüllten Säcken bleibt unbehindert.

— Die Garkernernte dürfte in diesem Jahre nur spärlich aus-
fallen; man sieht ganze Garkenerfelder, die förmlich abgestorben sind.
Man macht die kalten Wochen im Frühjahr und Vorfröhen für
die unliebsame Erscheinung verantwortlich.

— Die ersten Trauben. Bei Groß-Heubach in Unterfranken
wurden an den Stöcken verschiedener Reben die ersten reifen Bur-
gundertrauben angetroffen.

— Der Kartoffelverbrauch der Selbstversorger. Das Kriegs-
ernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom
19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelverzehrers beim
Verbrauch von Speisekartoffeln zur Ernährung der Angehörigen
seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert. Ab 1.
August dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen
Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewecken verwenden. Selbst-
verständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August
der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind,
den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände
auf Lieferung von Speisekartoffeln, an Bedarfsverbände nachzu-
kommen.

— Prächtiges Erntewetter. Der Himmel
ist jetzt Tag für Tag spiegelblank und die Sonne brennt
heiß hernieder. Wir haben das schönste Erntewetter! Die
lang vermisste Wärme und Trockenheit wirkt Wunder. Die
Reife der Ernte geht zusehendes vor sich. Für die Ernte
von Frühkartoffeln ist das Wetter hervorragend geeignet.
Die Ernte ist denn auch überall in vollem Gange. Der
Koggenschnitt hat überall ebenfalls alle Erwartungen be-
friedigt.

— Hollunderbeeren d. l. In noch nicht weit zurück-
liegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort
wildwachsenden Hollunders (Sambucus racemosa) von Kin-
dern gesammelt und in den kleinen Ölmöhlen der Dörfer auf
Öl verarbeitet. Mithin zufolge ist das Öl als Speise-
öl sehr geschätzt gewesen. Auch heute noch wird nach dem
Kriegsausbruch für Öle und Fette zugegangenen Nachrichten
diese Ölgewinnung im Kreise Billigen im Badischen Schwarz-
wald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen
Kerne der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindu-
strie weder die Ausbeute noch die erfahrbaren Mengen an Hol-
lunderkernen groß genug sind, so hält der Kriegsausbruch für
Öle und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit
Erfolg betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts
vorhandenen kleinen Ölpressebetriebe hinzuweisen. Durch Neu-
erschließung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Öl-
quelle könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem au-
genblicklichen Ölmangel in nicht zu unterschätzender Weise ab-
geholfen werden.

— Kriegsgefangene in der Schweiz. Nach Mit-
teilung von deutschen, in der Schweiz internierten

Kriegsgefangenen werden ihren Angehörigen, wenn
sie zu ihrem Besuch nach der Schweiz reisen wollen, in
den Heimatsorten vielfach Schwierigkeiten bereitet. Des-
halb wird darauf hingewiesen, daß die Angehörigen der
Internierten diese jederzeit besuchen können. Als Aus-
weis für die Reise ist ein Auslandspaß erforderlich und
genügend. Die Angehörigen (Eltern, Geschwister, Ehe-
frau und Verlobte) der Internierten werden auf den deut-
schen Bahnen zum halben Fahrpreis befördert und er-
halten die Fahrkarten von den Fahrartenausgaben, auf
Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizei-
behörde, der den Namen des Reisenden, Anfangs- und
Endstation der Reise, Reiseweg und die mit Stempel u.
Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehene Bescheinig-
ung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in
der Schweiz internierter deutscher Kriegsteilnehmer sind.
Auch entferntere Verwandte erlangen diese Fahrpreiser-
mäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinig-
ung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr
leben, oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rück-
sichten nicht reisefähig sind.

— Vorsicht bei Briefen. Immer wieder wird die
Beobachtung gemacht, daß in Briefen an die deutschen
Kriegsgefangenen im Auslande von ihren Angehörigen
Mitteilungen über Ereignisse in Deutschland (Bahn-
bauten, Errichtung besonderer Fabriken usw.) gemacht
werden, deren Bekanntwerden bei unseren Feinden im In-
teresse der Landesverteidigung höchst unerwünscht ist.
Die mit unseren Kriegsgefangenen im Auslande in Brief-
verkehr stehende Bevölkerung kann nur auf das eindring-
lichste ermahnt werden, in ihren Briefen alle Angaben,
die irgendwie mit unseren militärischen Maßnah-
men in Zusammenhang stehen könnten, zu vermeiden.

— Die Brenneifel. Nach einer Bekanntmachung des
Bundesrats vom 27. Juli 1916 dürfen die im Inlande ge-
wonnenen und aus dem Auslande einschließlich der besetzten
Gebiete eingeführten Stengel der brennenden langstieligen Bren-
neifel nur an die Kesselfaser-Verwertungsgesell-
schaft m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelmstraße 91, oder an
die von ihr ermächtigten Stellen oder an von Behörden er-
richtete Sammelstellen abgesetzt werden. Die Eigentümer oder
Besitzer der Kesselfasern können der Verwertungsgesellschaft
eine Abnahme von mindestens 4 Wochen setzen, nach deren Ab-
lauf die Abgabebeschränkung erlischt. Der Höchstpreis ist zu-
nächst auf 14 Mk. für den Doppelzentner festgesetzt, er kann
vom Reichskanzler geändert werden.

— Brachland. Durch eine Bundesratsverordnung hat-
ten die unteren Verwaltungsbehörden das Recht erhalten, im
Interesse der Rohstoffproduktion auf Antrag der Kom-
munalverbände brachliegende Ländereien ihren Eigentümern zu
entziehen und die Bewirtschaftung den Kommunalverbänden zu
übertragen. Da die beim Erlaß der ersten Verordnung maß-
gebenden Gründe weiterbestehen, ordnet eine neue Bekanntma-
chung des Bundesrates die weitere Erstreckung der Geltungs-
frist bis zum 31. Dezember 1917 an.

— Das Petroleum. Durch eine neue Bekanntmachung
betreffend Änderung der Ausführungsbestimmungen zu den
Bekanntmachungen über die Höchstpreise von Petroleum und
die Verteilung der Petroleumbestände wird der Verkauf von
Petroleum zu Leuchtzwecken vom 21. August 1916 an
wieder gestattet. Im übrigen bleibt es bei der Anmelde- u.
Abgabeverpflichtung für das Petroleum an die Zentralstelle für
Petroleumverteilung G. m. b. H.

— Zur Nachahmung empfohlen. Auf eigenartige
Weise verquittet letzthin ein sächsischer Bauer die Wahrung des
Interesses seines Besitzstandes mit einem Appell an das patri-
otische Gewissen seiner Zeitgenossen. Er ließ nämlich an sei-
ner Wiese folgende Warnungstafel anbringen: „Bei in
diese Wiese läuft, zertritt Fleisch und Butter und
unterstützt den Feind. Er wird gepöndelt und bestraft,
entweder sofort mit ungebraunter Holzgasse oder durch Anzeige
und Buße von 3 Mk. fürs Rote Kreuz. Bei Felddiebstahl
erfolgt Strafantrag. Wer Hunde in die Wiese laufen läßt,
wird gleichfalls geahndet.“ Eine ähnliche Warnungstafel sollte
heuer in jedem Felde stehen, denn wahrhaftig, wer dieses Jahr
auch nur einen Halm abnickt und ein Wiesenflüchlein zertram-
pelt, veründigt sich an den heiligsten Gütern seines Volkes
und nützt unsern Feinden.

— Herr Regierungspräsident von Meister nimmt
die Mitglieder der sächsischen Hilfsausschüsse ge-
gen Verläumdungen in Schutz. In einer Ansprache
des Herrn Regierungspräsidenten gegenüber der Wiesbadener
Stadtverwaltung über die Lebensmittelversorgung befindet sich
eine Stelle, in welcher es nach rückhaltloser Anerkennung der
geleisteten Dienste heißt: „— — — Umso erstaunlicher klingen
(Weiterer Text siehe Seite.)

Ein Pallas.

Man erhielt Mitteilung von hochstehender Seite, wonach ein Pallas des Londoner Abkommens wegen eines Sonderfriedens Rußland das Recht gibt, im Falle einer revolutionären Bewegung unabhängig von seinen Bundesgenossen, Frieden zu schließen, um sein Heer zur Unterdrückung der inneren Unruhen frei zu bekommen. Dieser Mitteilung in dem halbamtlichen rumänischen Organ ist von russischer Seite nicht widersprochen worden.

Kriegsverlängerung.

Man warte fast zu dem Ergebnis kommen, daß die russische Regierung im Hinblick auf diese revolutionären Bewegungen zum mindesten eine Verlängerung des Krieges anstrebt. Bekanntlich haben am Anfang des Jahres die Duma-Abgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen.

Kein Vormund.

Wenn jetzt eine neue Bewegung für eine Verkürzung des Krieges in den Kreisen der rechtsstehenden Parteien Rußlands eingreift, so kann man hierfür metallische Beweggründe nicht anführen, denn England hat bereits Rußland eine neue Anleihe gewährt. Die russischen Konserverfabriken treten für eine Verkürzung des Krieges nicht nur im Hinblick auf die revolutionäre Bewegung ein, sondern aus Empörung der Bevormundung der russischen Politik durch England. (36.)

Rundschau.

Beständiger Kriegsschauplatz.

Auf der östlichen Front war eine entschiedene Abspannung zu verzeichnen. Die Armee Boyrsk hatte einen schweren russischen Angriff abzuweisen, im übrigen aber herrschte verhältnismäßige Ruhe. Im Süden, von der Bukowina bis zu den Karpathen hinunter, ist die Lage unverändert.

Unzureichend.

Die Massen scheinen nicht mehr zu gewaltigen Vorstößen gleich den ersten Tagen der Russenoffensive an all den Frontstellen auszureichen, die die Russen ursprünglich als bevorzugte Angriffspunkte betrachteten. Jedenfalls darf das gesagt werden: Die jetzige Russenoffensive wird ihren Zweck, die Entlastung der Franzosen, den Durchbruch der Verbindung mit dem Orient und das Hineinziehen Rumäniens in den Weltkrieg vermutlich nie erreichen.

Atemlos.

Südlich des Pripiet scheint den Russen in ihrem Bestreben, den wichtigen Knotenpunkt Kowel zu erreichen, vorläufig der Atem ausgegangen zu sein.

Bedeutung.

Gerade in dem unerhörten Masseneinsatz und der rücksichtslosen Kraftanwendung liegt die große Bedeutung der Kämpfe im Osten. Zweierlei lehren sie uns, wenn wir die Ergebnisse dieser russischen Kraftanstrengung mit in Betracht ziehen. Vor allem die gewaltige Leistungsfähigkeit unserer und unserer Verbündeten Truppen.

Nur bedingt.

Der Hinweis auf das „unererschöpfliche Menschenreservoir“ ist nur bedingt zu nehmen. Massen lassen sich vielleicht noch aufbringen, trotzdem man daran zu zweifeln berechtigt ist. Zah sich doch Rußland schon gezwungen, chinesische und koreanische Arbeiter heranzuziehen, um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Aber diese vielleicht möglichen Massen lassen sich nicht in verhältnismäßig kurzer Zeit zu brauchbaren Armeen umformen. (36.)

Kräfteverhältnis.

Für die Feinde ergibt sich ein Gesamtverlust von 35 Millionen Einwohnern und 450 000 Quadratkilometer (Deutsches Reich 540 000 Quadratkilometer). Demgegenüber kommen zunächst die Zipsen, welche die Franzosen im Elsaß und die Italiener von Oesterreich besetzt haben, gar nicht in Betracht. Aber auch der den Russen noch verbliebene

Teil Ostgaliziens und die geringen Gewinne ihrer Juni-Offensive, soweit sie diese einstellenden behaupten konnten, bedecken nicht mehr wie etwa 10 000 Quadratkilometer mit vielleicht einer halben Million Einwohner.

Demgemäß ist das Zahlenverhältnis jetzt etwa 205 zu 120 Millionen Einwohner. Das Verhältnis der Güte nach aber hat sich durch den Krieg erst recht zu unseren Gunsten verschoben. Frankreich nähert sich ungeachtet seiner verzweifeltsten Anstrengungen immer mehr den Grenzen seiner Kraft. Englands Großsprecherie, Zwangs-Heeresdienst und zweijährige Vorbereitung haben kein Heer auf die Beine zu bringen vermocht, welches auch nur mit der Schlagkraft der erschöpften Franzosen Schritt zu halten vermag. Und sogar die mit ungeheuren Menschenopfern durchgeführte russische Juni-Offensive hat trotz unseugbarer Anfangserfolge, im Grunde genommen, nur einen weiteren Beweis dafür erbracht, daß das russische Heer zu nachhaltigen Erfolgen nicht mehr imstande ist.

Gingegen haben unsere und unserer Verbündeten Horte in Angriff oder Verteidigung stets das geleistet, was unsere Leitung von ihnen zu fordern mit Rücksicht auf die gesamte Kriegslage für angemessen bestand. An ihrer unerschütterlichen Kraft werden auch die letzten Verzweiflungsangriffe unserer Feinde zerfallen, bis ein ehrenvoller und dauerhafter Friede erkämpft ist. (36.)

Europa.

? Schweiz. (36.) Das „Berliner Tagblatt“ protestiert auch und erweitert seinen Protest zu einer Anklage gegen die französische Regierung. Es wird ausgeführt, daß Frankreich gar kein Recht habe, die Einfuhr von Rohstoffen nach der Schweiz aus überseeischen Ländern zu unterbinden.

? Frankreich. (36.) Das Problem der Entsendung französischer Deputierter als Inspektoren zu den einzelnen, französischen Armeegruppen, zu dessen Lösung ein nicht geringer Aufwand von Beratungen erforderlich war, bereitet nunmehr auch den Militärschneidern ernste Sorge. Die große Frage ist, wie diese zu Armeespektoren gewordenen Zivilisten ihrer Würde und besonderen Stellung entsprechend gekleidet werden sollen. Schon äußerten die französischen Zeitungen in lobenden Artikeln ihre Zufriedenheit über die so ungewohnte bescheidene Haltung der Deputierten, als man erfuhr, daß die neue Uniform dem Verlangen der Abgeordneten entsprechend, mit vier Sternen versehen werden soll. Diese Kunde aber macht alle allzufrüh belobte Jugend wieder zunichte. „Vier Sterne“, ruft der „Gaulois“ aus, „vier Sterne für einen Deputierten, während selbst General Joffre eine Uniform mit nur drei Sternen trägt!“ So hat die Sehnsucht nach den Sternen, die die Deputierten gerade da äußern, wo sie sich bescheiden sollten, die streitenden Leidenschaften wieder von neuem entfacht.

— England. (36.) In England stellt die Presse, offenbar auf Weisung von oben, gerade jetzt Friedensbedingungen auf, die geradezu komisch anmuten. Man will eben dem englischen Volke zu verstehen geben, daß man mit den großen Blutopfern Englands gewaltige politische Erfolge erzielen werde. Man will die Enttäuschung über den Mißerfolg der großen Offensive erlösen.

— Rumänien. (36.) Einen Trugschluß darf Rumänien nicht machen. Es darf nicht glauben, gegen Oesterreich-Ungarn allein Krieg führen zu können wie Italien. Italien hat nur mit Oesterreich-Ungarn Grenzen, die in guter Gut sind. Rumänien aber grenzt auch an Bulgarien, und dort sowohl, wie in der Bukowina, sehten deutsche, neuerdings auch türkische Truppen. Italien steht tatsächlich auch gegen Oesterreich-Ungarn allein, Rumänien aber würde Rußland hinter sich, ja zweifellos rascher, als ihm lieb sein möchte, als Helfer im eigenen Lande haben. Daraus geht hervor, daß ein angreifendes Rumänien auf eine Einheitsfront des Vierbundes stieße, die immerhin etwas anderes bedeutet, als die theoretische Einheitsfront des Vierbundes. Nicht aus Liebe zu uns — davon sind wir überzeugt — bleibt Rumänien neutral.

? Türkei. (36.) Es bedeutet schon strategisch einen Vorteil für die Türkei, die Russen in Galizien anzugreifen, denn dies schwächt die russische Front in Galizien und

zieht Reserven an, die sonst gewiß an der armenischen Front verwandt worden wären. Wir wissen, daß die Türken eine Armee von 50 000 bis 100 000 Mann an der rumänischen Front hatten; es wären also diese Truppen, die ganz teilweise nach Galizien befördert worden wären. Man kann namentlich schließen, daß die Türkei, wenn sie ihre Truppen von der rumänischen Front wegnimmt, die Gewissheit hat, daß diese Truppen dort nicht mehr nötig sind, und daß sich dort in der letzten Zeit Ereignisse zugetragen haben, die uns unbekannt sind, die aber die Lage gänzlich umgestaltet haben, da die Truppen, die bis jetzt dort gehalten werden mußten, plötzlich von der rumänischen Front genommen werden konnten.

Der Weg zur Dreihorgel.

In Italien sind die Familien der kämpfenden Soldaten der privaten Unterstützung anheimgegeben. Für diesen Zweck hat der Staat kein Geld. Was er nicht direkt für die Kriegsführung ausgibt, das zieht ihm der englisch-französische Frachten- und Kohlentoucheur aus der Tasche. Inbald werden auf die Dreihorgel verwiesen.

Bewuchert.

Aber nicht nur das bewucherte Italien zeigt so schmerzhafte Verhältnisse; beim Bucherer England selbst scheint nicht viel besser zu stehen. Die britische Regierung hat eine Kommission für Kriegspensionen vorgeschlagen, sich in erster Linie an die Wildtätigkeit des Publikums zu wenden, da der Staat nur einen Zuschuß leisten könne. Die Unterstützungen an Soldatenfrauen und Kindern erforderten schon bedeutende Mittel, daß augenblicklich wenigstens der Staat nicht mehr tun könne und das Publikum den größeren Teil der Pensionen leisten müsse. Von dieser Auffassung bis zur Dreihorgel ist nur ein kleiner Schritt. führt über Vazar- und Wohlthätigkeitsveranstaltungen. wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als ihn zu beschreiten.

England ist so arm.

daß es diejenigen darben lassen muß, die ihr Blut für ihr Land vergossen haben. Der Geldbedarf überschreitet 120 Millionen Mark am Tage. Daß dabei an manchen Stellen eine wilde Verschwendung getrieben wird, läßt auf der Hand. Was mag allein die „Freiheit“ der geschlichen Wahlen kosten? Wieviele hundert Millionen schlängelt allein der Ankauf von norwegischen Fischen, die man verkaufen, von rumänischem Getreide, das man modern läßt? Eine seltsame Ironie des Schicksals ist, daß England den ganzen Kontinent, Feinde und Neutralen hungern läßt, um unseren Kampfesmut zu brechen, was zwar diesen Zweck nicht erreicht, daß aber am letzten Ende seine eigenen Invaliden die Leidtragenden sind.

Aus aller Welt.

? M.-Glabbach. In wenigen Tagen wurden in jeder Stadt durch freiwillige Spenden 50 000 Mark zusammengebracht, um bedürftigen Kindern der Volksschulen ein 10 Uhr Brot zu verabreichen und sie in den Ferien aufs Land zu schicken. Während dieser Kriegszeit ist die Stadt einen vollständigen landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet, der sich nach und nach vergrößerte und bereits eine Bodenbaufläche von mehr als 300 Hektar aufweist.

— Berlin. In der Ruhmeshalle des Kgl. Zeughaus in Berlin ist jetzt der Schlüssel der Festung Maubeuge zugeteilt. Der Schlüssel gehört zur Porte de Mons, die, nach einem beigelegten Schreiben des Generals v. Jülich, am 8. September 1914 die kriegsgefangene Besatzung in der Stärke von 43 000 Mann abzog.

? Madrid. Die Sturmbegehrungen in Saragossa, Valladolid, Leon und Pontevedra dauerten mit verminderter Heftigkeit fort. Die furchtbare Notlage der Bevölkerung völlig zerstörter Ortschaften, wie Torrijos und Alcañices, der Kämpfe und die Regierung nach Kräften lindern. Auf den angeschwollenen Flüssen treiben Gefährde von eingestürzten Kirchen und Kapellen.

Senf-Liese.

Schluss.

Dem Schinkelbauern entfuhr ein leises „W!“, als müsse er damit nachhelfen.

Da auf einmal war es, als stüge jemand unter den offenen Fenstern an der Seite des Hauses an zu tanzen, dann näher und näher — im Hause auf den Steinfliesen und schließlich durch die Küche Kabasterte — Senf-Liese herein. — Allgemeines Kopfschütteln.

„Senf-Liese!“ rief die Wirtschafterin, „mein Gott, wo kümstst du her?“

Liese humpelte geradewegs auf den Tisch los.

„Go'n Tag of, Buur!“ mederte sie, „go'n Tag of, Lüd und Kinner, ollofjam een mit'naner, ja, wo geht denn noch! Wenn ju't man hmeekt, id will gern toficken.“

Wimling verzog das Gesicht.

„Tag of!“ weiter sagte er nichts, sondern sah ungeduldig nach den Hähnen, mit denen Hannerich noch immer kämpfte.

Nun rief der Bauer, um die Berlegenheitspause abzukürzen:

Liese kam nahe heran und beugte sich vor.

„Schön Wedder, nich wöhr, Lause?“

„Watt mee he, Buur? — Ja hör ni ganz good, mutt he wäten.“

„Ach nee, Buur, dank oof veelmols, id kam eben her vum't Eten.“

Der Bauer knirschte förmlich und fühlend, daß er sich in lauten Worten Luft machen mußte, schrie er Liese bei-

Die Herren lachten nun, das Weismädchen stieß Herd-fischen heimlich in die Seite, hier huckelte eins, und dort prustete eins.

Sein Nachbar, der überhaupt die unliebsame Gewohnheit besaß, während des Schenkens und des Schwagens seine Augen immerwährend links und rechts auf die Teller der Tischgenossen spazieren gehen zu lassen, hatte das Mißgeschick und die klägliche Verlegenheit des Schinkelbauern längst wahrgenommen, aber er war so erschüttert von verhaltenem Lachreiz, daß er für seine Zusammenhaltung zu fürchten begann.

Es geschah gewaltig, trank er ein Glas Wein und wandte sich mit teilnehmender Miene dem Unglücklichen zu und fragte, wie er staunt:

„Na, was, Herr Wimling — essen Sie nicht gern gebrat'ne Hähne? Geben Sie nichts um Geflügel?“

Wimling zuckte leicht zusammen unter all den gespannten, vielstehenden Mägen und stieß heiser hervor: „N! ja, sonst wohl, aber, wissen Sie, manchmal kann ich das nich so rech' vertragen; der Waag, wissen Sie, der Waag is nich so rech' in der Reich.“

Wimling brachte nichts mehr über die Lippen, und so ging das große Mahl ziemlich still zu Ende.

Nur Karsten, der schlechte Knecht, konnte doch zuletzt wieder den Mund nicht halten, denn als das Geflügel sich erhob, und die Herren noch den Rest ihres Weines tranken, trat er an Liese heran, die soeben einen Hähnenknöchel zu zerbeißen bemüht war, legte seine Hand auf ihre Schulter und rief ihr ins Ohr:

„So'n schön Wedder, Lause, bring uns man aff un-

an mal wedder mit, um übermorn kannst mit twee Pödder u'n Kremp mitbring'n, hier sind söttein Großde Buur schall ni segg'n, dat id den Schinkel toschmetreten heff.“

Wenn seit der großen Hahnenmahlzeit jemand Schinkelbauern wieder ein Wort vom schönen Wetter wollte, so gabs Antworten wie Bohnenstangen mit Schelbraut umwickelt.

Bis Michaelis konnte Karsten, der schlechte Knecht, das noch oftmals zu seinem Vergnügen anhören, aber nicht länger, denn erstens war das schöne ganz gar zu Ende gegangen, und zweitens mußte er den Schinkel verlassen und Soldat werden.

„Vor ward' em de Wiesnädigkeit um de Ledderwall affbögen“, sagte der Schinkelbauer.

Der Hebertall von Montesquieu.

1.

Es war am Abend des ersten Schlachttages von Quentina.

Der Kanonendonner war verstummt, das Anattern der Maschinengewehre, das Prasseln des Gewehrfeuers schloß eine dumpfe Ruhe lag über der Walsatt, auf der blutigen Kämpfe stattgefunden hatten.

Schwellender beizender Rauch brennender Ortschaften quoll am Horizont empor und wälzte sich über das getränkte Gelände, das von den Hufen der Rosse stampft war, und in das die Granaten tiefe Furzen rissen hatten.

Newyork. Man meldet, daß im Staate und District Newyork und in Chicago die Glattheit andauert. Täglich werden 30—40 Personen an Hitzschlägen und Sonnenstichen getötet. Hunderte von Erkrankungen sind infolge der Hitze zu verzeichnen. Insbesondere hat auch die Säuglingssterblichkeit zugenommen. Die Temperatur stieg in Newyork und Chicago in den letzten Nachmittagen auf 90 bis 40 Grad im Schatten. Die Nächte sind derart schwül, daß Tausende in den öffentlichen Parks oder auf öffentlichen freien Plätzen übernachteten. Ein infolge der Hitze in Chicago irrsinnig gewordene Neger tötete fünf Personen und verletzte drei schwer. Er verbarricadierte sich darauf in ein Haus, aus dem er trotz aller Anstrengungen nicht herauszubringen war, so daß das Gebäude mit Dynamit gesprengt werden mußte.

Kleine Chronik.

Gerichtsvollzieherin. Das Amtsgericht in Oldenburg hat die Frauen zweier Gerichtsvollzieher in Oldenburg als Vertreterinnen eines zum Militärdienst einberufenen Gerichtsvollziehers bestellt und verpflichtet.

Beschlagnahme. Ein Bäckermeister in Bodenbach in Böhmen hatte dreitausend Eier eingelagert, sie aber nicht angemeldet. Auf Grund einer Anzeige wurden die verpackten Eiern Vorräte beschlagnahmt und für sechzehn Heller das Stück verkauft, der Erlös aber der Armenkasse überwiesen.

Diamantene Hochzeit. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begingen auf dem Stammgute Steinen bei Hemmerde in Westfalen in geistiger und körperlicher Frische die jetzt in Münster wohnenden Eheleute Reuter Schulze-Steinen. Vom Jahre 1888 ab vertrat Herr Schulze-Steinen während zweier Wahlperioden den Wahlkreis Hamm-Soest im preussischen Abgeordnetenhaus als Mitglied der Nationalliberalen Partei. Von 1898 bis 1903 war er auch Reichstagsabgeordneter für diesen Wahlkreis. Weiter bekleidete er noch andere Ehrenämter, unter anderen das eines Provinzial-Landtagsabgeordneten.

Sonderbar. Eine absonderliche Staatsrente ist kürzlich der Kochfrau Anna Andersen Jönson aus Villa Svaholm, bewilligt worden, und zwar unter der ebenso ungewöhnlichen Bedingung, daß sie von der Vereitung von Wahlzeiten, sofern diese nicht für ihren eigenen Haushalt bestimmt sind, Abstand nimmt. Dieser Beschluß der Regierung, der Frau Jönson zunächst für das Jahr 1916 eine staatliche Unterstützung von 300 Kronen zugestimmt, hat seine Begründung in der Tatsache, daß die Kochfrau von ärztlicher Seite als chronische Trägerin von Typhusbazillen angesprochen wird, und daß wenig Hoffnung besteht, sie von diesem ansteckenden Uebel zu befreien. Da die Bazillenträgerin nun durch das Verbot der Ausübung ihres Berufes als Köchin eine Einschränkung ihrer Lebenshaltung erfahren hat, ist das Kultusministerium ihrem Gesuch um Gewährung einer staatlichen Entschädigungssumme nachgekommen.

Englisch!! Nach Blättermeldungen sind auf dem Kirchhof von Rearden in England Kartoffeln anstatt Blumen gepflanzt worden.

Gerichtssaal.

Entscheidung. Beim Arbeitsaustritt muß die Invalidentarte vom Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter genehmigt werden. Ein Maschinist hatte die Karte auf einer Baustelle vom Schachtmeister verlangt, der ihm auch die Weiterweisung der Invalidentarte zusicherte. Die Karte blieb aber aus und der Maschinist klagte nun gegen die Firma wegen Verweigerung der Invalidentarte auf Zahlung einer Entschädigung von über hundert Mark. Die Klage wurde am Gewerbegericht abgewiesen. — Der Vorgesetzte des Klägers war der Maschinenmeister, und der Kläger mußte sich also an diesen oder an den Arbeitgeber selbst wenden. Wenn der Kläger sich durch den Schachtmeister, der ihm die Beförderung der Karte versprochen, geschädigt glaubt, kann er ja gegen diesen Ansprüche stellen.

Verleugung. Laut Vertrag war ein Handlungsgehilfe bis 1917 angestellt, wurde aber im März plötzlich

entlassen und klagte am Kaufmannsgericht auf Fortzahlung des Gehalts bis zum Ablauf des Vertrages. Der Vertreter der beklagten Firma wandte ein, der Kläger sei zu Recht entlassen worden, weil er sich eine erhebliche Ehrverletzung gegenüber der Ehefrau des Beklagten habe zuschulden kommen lassen, indem er diese „gemeines Frauenzimmer“ nannte. Nach Paragraph 70 HGB. kann ein Dienstverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Als solcher ist im Paragraph 74 Abs. 4 bezeichnet, wenn ein Handlungsgehilfe sich eine erhebliche Ehrverletzung gegen den Prinzipal oder dessen Vertreter zuschulden kommen läßt. Da der Beklagte zum Militär eingezogen war, so war die Ehefrau als dessen Vertreter anzusehen und die Klage abzuweisen.

Wahrsagerin. In einem Kurort der nächsten Dresdener Umgebung betrieb eine Kartenlegerin ihr eintägiges Geschäft. Die Frau hielt ihren Klienten zunächst einen Vortrag, worin sie betonte, daß sie sofort beim Eintreten jeder Person ihre Herzensnöte, ihre Lebensverhältnisse fühle. Sie gab Proben, es stimmte, und es sprach sich herum. Die Kartenlegerin wurde nicht leer. In diesen Wartezimmern nun, sah eine „Empfangsdame“, ein junges Mädchen, das dorten „Korrespondenzen“ erledigte. Dieses Mädchen hatte ein feines Gefühl für die Herzensergüsse der Kunden, ein mitfühlendes Herz für ihre Sorgen, ein ausgezeichnetes Gedächtnis für das ihr Anvertraute, und endlich die Gabe, das Zimmer unauffällig zu verlassen, um „die Briefe zur Post zu tragen“. Wenn dann einige Minuten später die Kundin vor die Heileherin trat, da wußte diese ganz genau, wo der Schuh drückte, und nachdem sie dreimal mit der linken Hand die Karten nach dem Herzen zu abgehoben hatte, da stimmte alles und hochbeglückt verließ die Kundin das Gemach. Bisweilen kam es vor, daß sich das Fluidum nicht recht mit der Kundin vermählen wollte, dann gaben Klingelzeichen der der Empfangsdame zu wissen, daß eine schwierige Kundin eben das Zimmer verlassen habe, deren Adresse bis zum nächsten Besuche festgestellt werden müsse, um Nachforschungen anzustellen.

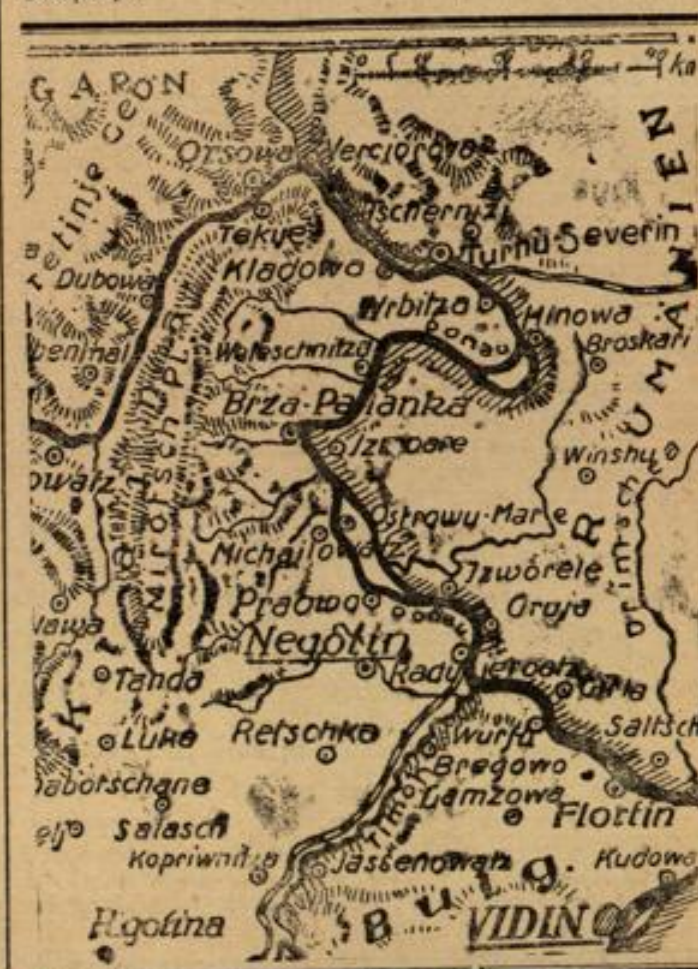
Goldgeld. Das schöne Goldgeld in der Truhe einer Witwe in Koll — es waren 10 Zwanzigmarkstücke und 5 Zehnmarkstücke in ihrem Sparstrumpf — fiel zwei Einbrechern in die Finger. Sie verstanden es, die Person durch einen Brief an den Kölner Bahnhof zu locken, und währenddessen kehrten sie in deren Stubchen das Unterste nach oben. Die Täter, ein Arbeiter und ein Techniker, erhielten von der Strafkammer je 8 Monate Gefängnis. Das Goldgeld hatten die Diebe an lieberliche Personen verschenkt.

Vermischtes.

Nikita. Auf der herrlichen Kurpromenade in Bichy sieht man den französischen Blättern zufolge seit einigen Tagen einen alten Herrn, der sich schwerfällig auf einen Stuhl stützt, in Begleitung dreier Damen auf- und niederwandeln. Neugierig sehen sich die Leute nach den fremdländisch aussehenden Erscheinungen um und hier und da flüstert einer dem andern heimlich ins Ohr: „Das ist König von Montenegro mit seiner Gemahlin und seinen beiden Töchtern Xenia und Vera.“ Jawohl, Nikita trinkt Brummen und nimmt Bäder und Duschen gegen chronischen Katarakt und Gicht und seine Damen baden Stahl und Sole gegen allgemeines Unbehagen und schlaffen Passillen und Bisher Salz. Da Frankreich nun die Kur dieser vier Ehrengäste bezahlt, hat Nikita an Herrn Voincare ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm für alle seine Liebenswürdigkeit herzlich bedankt und sich besonders für den freundlichen Empfang, den ihm die Bichyer haben zuteil werden lassen, erkenntlich zeigt. Nach beendetem Kur wird die montenegrinische Königsfamilie nach Paris reisen, wo sie von dem „Erbprinzen“ Danilo und seiner Gemahlin bereits erwartet werden. Die Pariser Blätter können sich gar nicht genug tun über den Liebreiz dieser Prinzessin, an der ihnen vor allem das wundervolle, reiche, blonde Haar so gut gefällt. — Wissen die Franzosen, daß Nikita von Montenegro und Jutta von Meck-

lenburg Strelitz identisch sind, oder wollen sie es nicht wissen? Erwähnt wird die Tatsache in den französischen Zeitungen jedenfalls nicht.

Brot. Ueber ein Jahr lang zu viel Brot bezogen hatte eine Ehefrau, indem sie ihren Sohn, der ins Knabenstift kam, nicht abmeldete und das dem Knaben zustehende Brot teilweise für sich bezog. Der Amtsanwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht zog die bisherige Unbescholtenheit der Frau in Betracht und den Umstand, daß sie von dem Brote ihrem kranken Butterbrot mitgenommen haben will. Es blieb daher bei 60 Mk. Geldstrafe.



Weinstöcke. In trockenen Sommern kann die Traubenreife durch Gießen mit abgestandenem Wasser ganz bedeutend beschleunigt werden. Besonders sind Dunggüsse überaus vorteilhaft, bei welchen man Kuh-Mist in Wasser auflöst. Die Traubenreife läßt sich durch ein solches Gießen um 10 bis 14 Tage beschleunigen. Allerdings muß bei diesem Gießen mit Ueberlegung vorgegangen werden. Einen an sich feuchten und kalten Boden würde man durch Gießen noch kälter machen und so die Reife aufhalten.

Der Heuwurm ist die Raupe des Traubentwicklers der ersten Generation. Er entsteht aus den Eiern, welche die im Frühling auskriechenden Schmetterlinge an die Weinstöcke legen. Die Käupchen fressen an den Weinstöcken und spinnen sie zusammen, so daß sie trocken und ein heuartiges Aussehen bekommen, daher auch der Name Heuwurm. Er schadet den Trauben um so mehr, je feuchter und kühler die Witterung ist, je länger sich also die schnelle Entwicklung der Trauben verzögert. Er erhält dadurch nämlich längere Zeit zum Fressen. Ende Juni oder Anfang Juli verpuppt er sich und Mitte Juni entsteht der Schmetterling, der sich bald ans Eierlegen gibt und nun die Stöcke mit Sauerwürmern verfort.

Gütern. im Sommer. Ein kräftiges Bienen-volk soll und darf im Sommer nicht gefüttert werden, es sei denn daß gleich nach dem Schleudern nachkaltes Wetter eintritt. Aber die Schwärme sind für die Fütterung sehr dankbar. Ein Schwarm soll in den ersten Tagen einen halben Liter verdünnten Honig erhalten und bei schlechter Witterung muß dieses Futter fortgesetzt werden. Man erhält durch dies kleine Opfer sehr schnell kräftige Völker, und dieses Futter trägt reichliche Zinsen.

sorgen Sie dafür, daß meine Leute und die Pferde gut gepflegt werden.“

„Oui, oui, mon commandant!“

„Es geschieht Ihnen nichts, wenn Sie sich anständig benehmen.“

Er winkte mit der Hand, die Kolonne setzte sich in Bewegung, die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster. Die Maschinengewehre und die Munitionswagen fuhren rasch in den Hof.

Der Kompanieführer wandte sich an einen jungen Leutnant:

„Suchen Sie mit dem Alten das Schloß ab, lieber Breustedt“, befahl er. „Man kann nicht wissen, ob nicht Verräterei im Spiele ist. Ich werde indessen für die Unterkunft der Leute und Pferde sorgen.“

Leutnant Horst von Breustedt sprang aus dem Sattel und winkte dem alten Diener.

„Kommen Sie“, sagte er. „Und merken Sie sich“, fuhr er fort, den Revolver hervorziehend, „bei der geringsten Verräterei schieße ich Sie über den Haufen!“

Der Diener schrak vor der Mündung des Revolvers zurück. Sein Gesicht ward noch bleicher. Wabend sagte er:

„Sie haben nichts zu fürchten, mon lieutenant.“

„Also, vortwärts“, befahl Horst von Breustedt. „Sie gehen voran und zeigen mir alle Räume des Schlosses!“

„Oui, ou, monsieur!“

Die Fensterläden des Schlosses waren fest verschlossen, nirgends zeigte sich ein Lichtschein.

Als sie jedoch in das Vestibül traten, knippte der Diener

das elektrische Licht auf und Horst sah sich erkant in dem Räume um, in dessen blankem Parkettfußboden sich das Licht widerspiegelte, und dessen Wände mit Jagdtrophäen aller Art geschmückt waren.

Nachts und links lagen reich und geschmackvoll ausgestattete Zimmer, ein Damensalon, ein Herrenzimmer, eine kleine Bibliothek und ein geräumiges Vordoir, deren Ausstattung den Reichtum des Besitzers wies.

Im Hintergrunde des Vestibüls führte eine breite Doppeltür in einen mit alten, wertvollen Möbeln ausgestatteten Speisesaal, dessen Wände prächtige, alte Gobelins bedeckten.

Alle Zimmer erstrahlten in hellem elektrischem Lichte und machten einen vornehmen, reichen, und gediegenen Eindruck.

Horst durchdrang ein eigenes Gefühl.

„Welch ein Gegensatz zwischen hier und draußen! Hier Reichtum und Eleganz, draußen Massen hungernder Soldaten, auf kalter, nasser Erde ausruhend vom blutigen Kriege! Hier trauliche Stille, draußen Stöhnen der Verwundeten, letzte Seufzer der Sterbenden! Hier hell strahlendes Licht, draußen eine regnerische, finstere Nacht, durchloht von den Flammen brennender Dörfer!“

Der junge Offizier schauerte leicht zusammen, dann raffte er sich aus seinen Gedanken auf und wandte sich an den unterwürdig dastehenden, alten Diener.

„Hier, im Speisesaal werden wir essen. Decken Sie die Tafel und sorgen Sie für Abendbrot und einige gute Flaschen Wein! Sie haben doch Wein im Hause?“

Ein Nicken umzuckte den Mund des Alten.

Fortsetzung folgt.

unter diesen Umständen die Stimmen der Leute, die an dem, was hier geschieht, im geheimen — leider gar oft unter Verbreitung von groben Lügen — herumdrögen und damit die öffentliche Stimmung zu vergiften bemüht sind. Ich habe die Polizeibehörden ersucht, den Urhebern unwahrer Nachrichten über die städtische Lebensmittelversorgung mit Nachdruck näher zu treten und gegen alle klatschfüchtigen Heher u. Verbreiter von gemeinen Nachreden und niedrigen Unterscheidungen in Bezug auf die leitenden Herren der Stadtverwaltung ebenso rücksichtslos einzuschreiten, wie gegen das Weitertragen anderer unserer Vaterlande schädlicher falscher Gerüchte. Ich würde mich freuen, wenn die Polizei bei der Erfüllung dieser Aufgabe von allen Bürgern, welche die durch den Krieg bedingten, sicherlich ärgerlichen und empfindlich störenden Unterbrechungen ihrer gewohnten Daseinsbetriebe dem einzigen gewaltigen Gedanken unterzuordnen vermögen, der uns jetzt alle bewegt — und diese Bürger sind doch glücklicherweise in erdrückender Mehrheit, — verständnisvoll und erfolgreich unterstützt würde. Der Herr Regierungspräsident hat sich damit einverstanden erklärt, daß von diesen Ausführungen auch in der Öffentlichkeit Gebrauch gemacht werde. Er wünscht damit ausdrücklich kund zu tun, wie es Zeit ist, daß auch einmal jemand die städtischen Verwaltungen öffentlich in Schutz nimmt.

— Eine Bitte an unsere Felddiebe. Die Landwirte klagen von Tag zu Tag mehr über die Zunahme der Felddiebstähle, deren namentlich die Kartoffelfelder ausgeheftet sind. Das Ärgerslichste ist dabei, daß von den unfundigen Gangsingern kein Unterschied gemacht wird zwischen Früh- und Spätkartoffeln, sondern daß auch von letzteren die Stauden dungenweise ausgerissen und beiseite geworfen werden, obwohl die daran hängenden kleinen Knollen noch zu gar nichts zu gebrauchen sind. Wenn denn schon einmal gestohlen werden muß, so wolle man doch dabei etwa gewissenhafter zu Werke gehen und sich nicht an Sachen vergreifen, die dem Dieb nichts nützen, die Allgemeinheit aber schwer schädigen. Ein Versuchsbuch müßte jedem ehrlichen, einsichtigen Gauner genügen, um sich von der Kartoffelsorte zu überzeugen, die das betreffende Grundstück trägt; das Ausreißen ganzer Reihen aber ist verwerflich. Der nächstfolgende Sitzbuße müßte sogar bei einiger Aufmerksamkeit an dem einen Fehlverstoß schon sehen, daß hier nichts zu holen ist und auf eigene nutzlose Versuche verzichten. Wer sich diesem billigen Verlangen nicht fügen will, der stehe lieber gar nicht.

— Beurlaubungen zur Getreideernte. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Rassel mitgeteilt, daß die in bezug auf die Beurlaubungen u. Kommandierungen zur Ernte getroffenen Maßnahmen sinngemäß auch auf die Körnerernte Verwendung finden. Die Ersatztruppenteile im Bezirk des 18. Armeekorps werden demnach auf Anfordern der Landräte und Bürgermeistereien auch auf die Getreideernte alle irgendwie entbehrlichen Mannschaften zur Verfügung stellen.

— Höchstpreise respektieren! Nicht weil er gewuchert hatte, sondern weil er beim Ankauf der Schweine durchschnittlich 13 Pfg. pro Pfund über Höchstpreis bezahlt hatte, wurde ein Großhändlermeister von einem Berliner Schöffengericht mit 1000 Mk. Geldstrafe belegt. Das Gericht führte ganz übertreffend aus, daß die hohen Preise gar nicht gefordert würden, wenn die Einkäufer sich weigerten, sie zu bezahlen.

— Mehr Obdach auf die Kriegsgefangenen! In letzter Zeit hat sich die Flucht von Kriegsgefangenen, einzelner Leute sowohl als auch ganzer Trupps in auffälliger Weise vermehrt. Fast an jedem Tage müssen die Behörden das Publikum von dem Verschwinden von Gefangenen unterrichten und es um Mitwirkung bei der Wiederergriffung der Ausreißer ersuchen. Dieser Zustand hat den Zentralbehörden nun Veranlassung gegeben, in einem Erlaß die nachgeordneten Instanzen zu ersuchen, dem Bewachungspersonal erneut die größte Aufmerksamkeit gegenüber ihren Schutzbefohlenen einzuschärfen und ferner die Mithilfe der Zivilbevölkerung in weitestem Maße in Anspruch zu nehmen. Ebenso sehr wie die Militärverwaltung ist ja auch die Zivilbevölkerung an einer strengen Bewachung der Gefangenen interessiert, denn die weitere Beschäftigung von Kriegsgefangenen in gewerblichen und industriellen Betrieben, sowie in der Landwirtschaft ist, wie in dem Erlaß ganz besonders betont wird, durch eine Fortdauer oder gar Zunahme der Gefangenen-Entweichung ernstlicher in Frage gestellt. Um diese für den Einzelnen wie auch für die Gesamtheit unseres Wirtschaftslebens gleich unangenehme Maßregel zu verhüten, möge jedermann ganz besondere Wachsamkeit gegenüber den Gefangenen sich zur täglichen Pflicht machen!

— Zu der Einigung zwischen Landwirten und Maschinendreschern. Der Dreschlohn beträgt bei 14 Arbeitern stündlich 12 Mk. Das Bindegarn liefern die Landwirte. Bezüglich der Sonntagskoste der Dreschmaschinenarbeiter bleibt es beim bisherigen Gebrauch. In den Gemeinden, wo die Dreschmaschinenbesitzer die Sonntagskoste für die Arbeiter stellen, übernehmen jetzt die Landwirte die Verköstigung gegen eine Vergütung von 1.50 Mk. für den Mann und Kopf, die von den Maschinenbesitzern zu erstatten ist. Vorstehende Einigung hat Gültigkeit für das Malengebiet, soweit sich der Bereich der Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung erstreckt. Für die Provinz Oberhessen erfolgt noch eine besondere Regelung.

— Was macht man ohne Zucker ein? Das fragt dieses Jahr wohl jede Hausfrau. Das zu lehren hat sich der „Gemeinnützige Verein für gärungsfähige Früchtereimwertung, Eich Freiburg (Baden)“, hauptsächlich zur Aufgabe gemacht. Große Mengen Nährwerte werden uns im Garten, Feld und Wald dargeboten, diese müssen uns erhalten bleiben und aller Welt muß deshalb gezeigt und gesagt werden, auf welche einfache Art dies möglich ist. Für den kommenden Winter heißt es vorfragen, damit wir gut gerüstet sind. Der „G. V. f. g. Fr.“ veröffentlicht nun seine Anleitungen über die einfachen, besten und billigsten Verwertungsarten der Früchte und Gemüse für den einfachsten sowie für den reichsten Haushalt, die er in gemeinnützigem Sinne lehrt und verbreitet. Vier Hefte, Preis je 10 Pfg., hat er herausgegeben unter dem Titel: „Einmachen ohne Zucker“, welche das Herstellen von Obst- und Fruchtjahren, die Frischhaltung (Sterilisieren) von Obst und Gemüse, Kocheneinsüllen in jede Art Flaschen für den einfachen und reichsten Haushalt ohne jeden Apparat beschreiben. Die Geschäftsstelle des Vereins in Freiburg (Baden) liefert die Hefte, ebenso jede Buchhandlung.

— Nach dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet in Polen, dem Generalgouvernement Lublin sind fortan Einschreibbriefsendungen zu denselben Gebührenlagen wie nach Oesterreich-Ungarn zulässig. Die Sendungen dürfen Wertpapiere und Bargeld nicht enthalten und unterliegen im übrigen denselben Versendungsbedingungen wie gewöhnliche Briefsendungen. Rückscheine sind nicht zugelassen. Für den etwaigen Verlust eines Einschreibbriefes im Gebiete des Generalgouvernements Lublin wird Ersatz nur geleistet, wenn der Verlust durch Verschulden eines Postbediensteten entstanden ist.

— Eine Frage der „Zeit“ Eine Vorlegung Stunden im Winter stellt der Landwirtschaftsminister in der Verfügung an die Landwirtschaftskammern zur Erörterung. „Ich bin bei einer früheren Anregung davon ausgegangen, daß eine Vorverlegung der Stunden während Winterhalbjahres zu einer wesentlichen Ersparnis von Beleuchtungsmitteln führen und auch für die landwirtschaftliche Tätigkeit sich im Sommer unter allen Umständen nach der natürlichen Sommerzeit richten muß.“ Es frage sich, ob die Sommerzeit zu einer dauernden Einrichtung ausgestaltet werden sollte, dazu müßten die jetzigen Wirkungen eingehend beurteilt werden. Es werde dabei auf eine Abschätzung der volkswirtschaftlichen und volkshygienischen Wirkungen, besonders der Ersparnis von Leuchtmitteln ankommen. So könnte man beurteilen, ob die Vorteile die Nachteile überwiegen, besonders bei Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse und der Uebergangszeiten. Es frage sich ferner, ob der wählte Zeitraum angemessen ist oder auszubehnen sein mag. Die Kammern sollen noch bis zum 30. September, und falls die Sommerzeit für den Winter befürwortet, bis zum 1. Juli äußern. — „Es wäre von Wert“, schreibt dazu die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“, „wenn sich auch praktische Landwirte, namentlich Betriebsleiter, zu dieser Frage äußerten, bei zu berücksichtigen wäre, daß die Sommererfahrungen nicht ohne weiteres auf den Winter übertragen lassen.“

— Anfragen über Vermittlung. Um Nachrichten über Vermittlung zu erhalten, wird sich vielfach an eine bestimmte Stelle in Madrid gewandt. Im allgemeinen werden aber deutsche Familien leichter zu ihren Zielen gelangen, wenn sie an die für derartige Anfragen zuständigen deutschen Stellen herantreten. In dieser Beziehung wird indes bemerkt, daß die Anfragen nicht das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu richten sind, das für die Ermittlung der deutschen Vermittlung nach den jetzigen Vereinbarungen nicht zuständig ist. Vielmehr ist den Angehörigen zu tun, daß sie sich an den für ihren Bezirk zuständigen Landes- und Provinzialverein oder die nächstgelegene „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, wie solche in zahlreichen Städten bestehen, wenden. Soweit derartige Einrichtungen nicht vorhanden oder nicht bekannt sind, teilt für Norddeutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstr. 75, die gewünschte Auskunft.

Bekanntmachung.

Eine Sendung Schellfische ist eingetroffen. Verkaufspreis 66 Pfg. per Pfund.

Die Verkaufsstellen

Frau A. Szapek Ww., Kurhausstr.,

Hd. Jahn Ww., Hauptstr.,

Eina Neuner, Roffertstr.,

Herrn Heinrich Hennemann, Hauptstr.

nehmen Neubestellungen für Lieferung nächster Woche bis Sonntagmittag 4 Uhr entgegen.

Hofheim a. Ts., den 2. August 1916.

Der Lebensmittel-Ausschuß.

Jugendwehr.

Wegen der bevorstehenden Ernte fällt die Übung zum 21. August aus. Die Jungmänner werden gebeten sich an der Einbringung der Ernte recht rege zu beteiligen.

Das Kommando.

In nachstehenden Waren finden Sie mein Lager

noch gut sortiert. Die Preise sind durchweg bedeutend niedriger wie die heutigen Einkaufspreise.

Kleiderstoffe in allen Farben und Qualitäten.

Kleiderkattune neue Webarten in feinen Farben

Costumröcke die neuesten Formen in allen Qualitäten.

Damenblusen in weiß, schwarz und farbig, das Neueste.

Kinderkleidchen in allen Qualitäten.

Knabenanzüge in Wolle und Waschstoffen schöne Neuheiten

Spielanzüge höchst preiswert.

Bulgarenkittel reizende Neuheiten

Hütchen u. Häubchen aparte Sachen

Schürzen für Damen u. Kinder in allen Größen und Qualitäten viele Neuheiten.

Strümpfe in Wolle Baumwolle u. Seide schwarz oder u. feinfarbig höchst preiswert.

Knabensöckchen schöne Neuheiten in allen Größen

Handschuh in allen Farben Qualitäten und Größen.

Cravatten viele neue Sachen.

Corsetts beste Dreiquantitäten in jeder Form.

Gardinen jeder Art höchst preiswert.

In den Sommermonaten ist mein Geschäft an Wochentagen bis 9 Uhr abends geöffnet.

Josef Braune.

Personen-

fahrten mit dem Wagen (Chaise) übernimmt

A. Oppenheimer

Mehrgerei.



Herbst-Samereien

Herbstrüben, Carotten, Winter-salat, Frühlingszwiebeln, Feld-salat, Spinat, Wirsing, Winter-kohl empfiehlt

Drogerie Phildius.

Vogelfutter in Paketen.

Schönes Zimmer part. zu vermieten. Zu erst. im Verlag.

Holder

Dörrapparate

zum Dörren von Gemüse und Obst. Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren!

Allen anderen Apparaten überlegen:

Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Beachten Sie den Buchstaben B und dessen Umschreibung

Phildius'scher

Tauschbitter

Feinster

Bitterlikör.

Acht zu erhalten

A. Phildius, Hof-Lieferant.

3 auch 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten

Mainstraße 8.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag

Neue Sendung

gut Latwerge angekommen

A. Phildius, Hoflieferant.

Zur Zeit des Obstgenusses kommen öfter Beschwerden wie Brechdurchfall, Unverdaulichkeit etc. vor. Ganz vorzüglich wirken hierfür resp. zur Hebung dieser Übel Rusk's Kindermehl, Eichel-Kaffee, Gerstengröße, Schokolade, Souchong-Tee, Schokoladenpulver. Genannte Artikel erhalten Sie gut und preiswert in der

Drogerie A. Phildius.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann als Sattlerlehrling in die Lehre treten. Eintritt sofort oder später. Zu erfragen im Verlag.

Kosten, Zeit und Geld

wird gespart, wenn man die Haar- und Kopfpflege vereinfacht und Phildius'sches Haar-Wasser braucht, dasselbe ist von vorzüglicher Wirkung und trotz der hohen salen Spirituspreise immer noch sehr preiswürdig zu erhalten

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Ordentlicher jüngerer

Hausbursche

für leichte Arbeit gesucht

Apothek.

3-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten

Neuer Wegstraße 30.